

Herzlich willkommen zur Hornbacher Losungsandacht. Ich bin Volker Kungel von der Stadtmission in Zweibrücken.

Die Losung für heute steht im Psalm 139,5: **„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“**

Der Beter dieses Psalms macht Erfahrungen mit Gott. Er erlebt, dass Gott ihn umgibt und schützt.

Vor meinem inneren Auge entsteht ein Bild: Gott kommt dem Beter sehr nahe. Er legt seine Hände um ihn. Er hüllt ihn ein. Der Beter ist in Gottes Händen geborgen.

Für viele mag dieses Bild ein beglückendes Bild sein. Sie vertrauen darauf, dass sie in Gottes Händen sind. Es tut ihnen gut, zu wissen, dass Gott seine Hände wie eine schützende Mauer um sie legt.

Gottes Hände wehren die Gefahren ab. Nichts Böses kommt bei ihnen an. Und wenn sie doch etwas spüren, dann trifft sie nicht die volle Wucht, sondern nur ein Bruchteil, denn Gottes Hände nehmen den Schlag auf.

„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ Dieses Bibelwort macht uns gewiss, dass wir in Gott geborgen sind. Es gibt aber Menschen, die empfinden dieses Wort anders. Sie erleben die Nähe Gottes als bedrohlich. Sie fühlen sich nicht von Gott beschützt, sondern bedrängt. Sie haben nicht den Eindruck, geborgen zu sein. Gottes Nähe ist für sie wie ein Gefängnis. Seine Hände engen sie ein und nehmen ihnen ihre Freiheit. Er kommt ihnen zu nahe.

Wenn man den Psalm als Ganzes liest, kann man nachvollziehen, dass sich jemand von Gott bedrängt fühlt. Der Beter spricht davon, dass Gott weiß, wenn er aufsteht und sich setzt. Gott prüft, wie er sein Leben führt. Gott kennt seinen Willen und erkennt, was er sagt, bevor er den Mund aufmacht. Egal, wohin er geht – sogar im hintersten Winkel der Erde, selbst im Totenreich, ist Gott da.

Ich kann verstehen, dass es dem einen oder anderen unter diesen Umständen mit der Nähe Gottes zu viel wird.

Wie empfinden sie dieses Losungswort? Wie erleben sie Gott? Als den, der sie schützt und bewahrt oder als den, der sie einengt und begrenzt?

Ich glaube, wie wir Gott erleben, das hängt von den Erfahrungen ab, die wir im Laufe unseres Lebens gesammelt haben. Besonders prägenden uns unsere Eltern, Lehrer oder andere Bezugspersonen. War mein Vater jemand, der die Kontrolle über mich haben musste und der immer genau wissen wollte, was ich tue und denke? Ist meine Mutter mir hinterher? Musste sie immer wissen, wo ich bin? Hat man meine Privatsphäre respektiert? Wurde angeklopft oder ist man einfach so in das Zimmer hineingeplatzt? Durfte ich Geheimnisse haben oder musste ich immer alles erzählen?

Wenn man unter der Kontrolle von Menschen steht, die einem nahe sind, braucht es uns nicht zu wundern, wenn einem die Nähe Gottes unangenehm, vielleicht sogar gruselig ist.

Aber so ist Gott nicht. Er rückt uns nicht auf den Pelz. Er

respektiert uns und unsere Privatsphäre. Wir sind zwar wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihm, aber er verwendet das, was er weiß, nicht gegen uns. Gott ist uns nahe, nicht um uns zu kontrollieren, sondern um uns zu begleiten und zu schützen.

„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ Dieser Satz ist für die dunklen und schweren Tage unseres Lebens. Gerade in diesen Zeiten dürfen wir wissen:

- Gott umgibt uns, um uns zu schützen.
- Er legt seine Hände um uns, um uns zu bewahren.
- Er ist uns nahe, damit wir nicht einsam sind. Nichts und niemand kann uns von ihm trennen.

In dieser Gewissheit halten wir in dunklen Tagen und schweren Zeiten durch, denn Gott trägt uns und hält uns. Egal, was kommt, es wird uns nicht vernichten. Gottes Hand ist über uns und um uns. So können wir leben – selbst dann, wenn uns das Leben Mühe macht.

Ich wünsche ihnen einen guten und gesegneten Tag.